

Dominique Nora: Das Yen-Kartell. Japans globale Wirtschaftsstrategien
Hamburg:Hoffmann und Campe, 1993, 368 S.

Seit die bipolare Ordnung der internationalen Beziehungen aufgelöst ist, haben sich die Argumentationen verstärkt, die Japan die Attribute einer Weltmacht anhängen. Vor allem geopolitisch begründete Denkfiguren prognostizieren gewaltsame Konflikte mit Japan, seiner geostrategischen und geoökonomischen Stellung im Pazifik wegen. Diese Argumentationen sind reduktionistisch, aber werden noch von jenen unterboten, die in Japan ein zentral gesteuertes, dezentral schlagendes, jedenfalls auf ein Ziel ausgerichtetes System am Werk sehen. Eine moderne Gesellschaft mit all ihren Brüchen, Konflikten und Traditionen ist es jedenfalls nicht, die sich hinter dem neuen Generalstab, dem MITI, schart. Vielmehr muß es sich um eine verschworene Gemeinschaft handeln.

Diese Verschwörung wiederum, auch das ganz japanisch, ist derart geschickt angelegt, daß sie als solche nicht jedem gleich erkennbar ist. Und damit sind alle Ingredienzien zusammen: eine Gemeinschaft, ein hinter ihr stehender Plan, eine verwunschene Ideologie, die Weltherrschaft als Ziel - und fertig ist die Verschwörungstheorie.

Doch ist dies arg flapsig formuliert, denn gut angelegte Beobachtungen sind es immer wert, genau analysiert zu werden. Und dies gilt besonders dann, wenn eine so spannende Frage wie die des vorzustellenden Buches behandelt wird: Welchen Strategien folgen die japanischen Unternehmen, auf die sich der Erfolg des Landes gründet? Wie lassen sich fragmentiert handelnde Akteure auf ein gemeinsames Ziel festlegen? Oder erwächst dies lediglich aus der Verfolgung von Eigeninteressen?

Dominique Nora, eine französische Journalistin, will mit ihrem Buch an zahlreichen Beispielen demonstrieren, wie japanische Wirtschaftsstrategien angelegt sind. Dabei verfolgt sie nicht die Communiqués und Verlautbarungen der hohen Politik, sondern beschreibt einzelne Branchen in ihrer Entwicklung, konzentriert sich auf spektakuläre Übernahmen, Qualitätssprünge in der Produktion oder neue Marktstrategien. Dieser Ansatz verspricht ein spannendes Buch (auch wenn der Titel *Das Yen-Kartell* ein wenig mißtrauisch macht. Die Spannung des Lesers entläßt sich jedoch rasch: Dominique Nora hat ihr breites Wissen über japanische Unternehmen nicht systematisch gebündelt in ihrem Buch konzentriert, sondern wirft es dem Leser nur chronologisch geordnet in Geschichten und Geschichtchen so hin.

Und dies zudem in einer Sprache, die dem Gegenstand nicht nur unangemessen ist, sondern sich, wie in schlecht geschriebenen Detektivgeschichten, selbst karikiert, indem sie das Nebensächliche herausstreicht: "Empfängt Herbert Allen in seinem getäfelten Büro in der 5. Avenue, das mit Kupferlampen und tiefen Sesseln ausgestattet ist, einen Journalisten, macht er mit entwaffnendem Charme Propaganda... Der Bankier - athletische Figur, beige Weste auf blauem Hemd, das mit der Krawatte abgestimmt ist..." (S.33) - und so weiter...

Aber einmal positiv betrachtet: Wenn der Leser schon mit einer nach wenigen Seiten hergestellten distanzierten Haltung an den Text geht, kann er möglicherweise genauer erkennen, welches Japan-Bild die Aneinanderreihung von Wirtschaftsgeschichten lenkt. Denn die von der Autorin beschriebenen Aktionen japanischer Unternehmen in den Bereichen Investition, Marketing, Forschung und Logistik sind ja nicht nur nicht neu, sondern vor allem umstritten, wenn es um ihre Bewertung geht. Während die einen Japan als Muster am

liebsten kopieren würden, andere ganz im Gegenteil das Land als Trittbrettfahrer der Weltwirtschaft (mit imperialen Ambitionen) beschreiben, konzentrieren sich dritte auf den Aspekt, daß sich weltweit je nach kulturellem und politischem Hintergrund sehr unterschiedliche marktwirtschaftliche Strukturen ausbilden. Im Spannungsfeld dieser Positionen weiterzudenken, ist allemal die Mühe eines Buches wert.

Doch auch hier bewegt sich die Autorin haarscharf an den Klippen der Karikatur und stürzt ein ums andere Mal ab. Einen politischen Beamten aus dem Jahr 1857 zitiert sie mit dem Gedanken, daß Japan weltweite Verbindungen herstellen muß, "damit es uns gelingt, die Ausländer schrittweise unserem Einfluß zu unterwerfen, bis schließlich alle Länder der Welt eine vollkommene Ruhe erleben und unsere Vorherrschaft auf der Erdkugel anerkannt wird" (S.68). Die Wertung von Dominique Nora lautet: "Diese Strategie wurde buchstabengetreu angewandt" (ebd.).

Und dafür liefert sie Beispiele über Beispiele: 300 Seiten japanisch-amerikanische, 35 Seiten europäisch-japanische Wirtschaftserzählungen - Marketingtricks, Kapitalüberlegenheit, strategische Planung (wirtschaftlicher Guerillakampf, totaler Wirtschaftskrieg), Auslandsinvestitionen. Zu letzterem sei ein Beispiel zitiert, wie die langfristig angelegte Strategie des Yen-Kartells wieder einmal Praxis wird: "Die allgemeine wirtschaftliche Flaute verhindert jedoch keineswegs Neuansiedlungen. So gelangte im Juni 1992 der japanische Konzern Wacoal, weltweit führender Hersteller von Damenunterwäsche, nach Paris. Das gegen Kriegsende gegründete Familienunternehmen folgt aufs genaueste einem weltweit, auf 50 Jahre angelegten Expansionsplan..." (S.358).

Die Art der Darstellung reduziert die Seriosität der vielen in diesem Buch dokumentierten Ereignisse, für die nur Dominique Nora und keine andere Quelle steht. Das Buch kommt mit äußerst wenigen Fußnoten und Literaturhinweisen aus. *Das Yen-Kartell* ist passagenweise ein munteres, passagenweise ein ärgerliches Buch. Luzide ist es nie. Der Rezensent kann es zur Lektüre nicht empfehlen.

Thomas Jäger

Jutta Hebel; Liu Yuedong: Der chinesische Betrieb. Organisation, Reform und wirtschaftspolitische Bedeutung. Eine Auswahlbibliographie mit Schlagwörtern und Index

Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, 1993, 182 S.

Im Zuge der chinesischen Wirtschaftsreformen seit 1978 und speziell seit 1984 wächst die Bedeutung der chinesischen Betriebe im gesamten Wirtschaftssystem. Einst planwirtschaftlich gelenkt und somit quasi Spielball übergeordneter Kräfte, übernehmen Betriebe zunehmend Eigenverantwortung; in manchen westlichen Managementstrukturen sind durchaus ähnliche Muster zu erkennen. Die Autoren der vorliegenden Arbeit haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, diesen zentralen Aspekt der chinesischen sozialistischen Marktwirtschaft bibliographisch zu erfassen; Sozialwissenschaftlern, aber auch im China-Geschäft tätigen Praktikern wird hierdurch ein wichtiges Hilfsmittel bei der Literatursuche zur Hand gegeben.